Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die graphische u. papierverarbeitende Industrie

25. Jahrgang | Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf. monatlich 20 Pf. ohne Bestellgeld | Köln, den 23. November 1929 | Erscheint vierzehntägig Samstags Einzelnummer kostet 10 Pfennig | Nummer 24

Bildung und Übung

Erfreulicherweise hat in den letzten Jahren der Bildungsbegriff in weiten Kreisen unseres Volkes eine Vertiefung und eine Erweiterung erfahren. Früher dachte man bei Bildung mehr an eine erworbene, von da ab aber auch vorhandene Eigenschaft einer Person; heute ist man sich in weiten Kreisen bewußt, daß Bildung nicht so sehr etwas ist, das man hat, sondern das man sich erwerben muß, und zwar bis an das Lebensende, weil es ein Tun, ein Werden ist, das unerschöpflich, unbeendbar ist, selbst, ja gerade für den am reichsten begabten Menschen. Infolge dieser weit besseren, weil weit wahrhaftigeren Auffassung von der Bildung als einem Sich-immerfort-Weiterbilden hat auch der Ausdruck „ein gebildeter Mensch" eine andere, bessere, weil wahrhaftigere Bedeutung als früher. In früheren Jahrzehnten galt als gebildet; also sozusagen als fertig, als zu Ende gebildet, wer sich ein gewisses Maß von Allgemeinkenntnissen über die Kultur erworben hatte, irgendeine Wissenschaft verstand und wenigstens in etwa wissenschaftlich zu arbeiten gelernt hatte, und schließlich sich in den als vornehm anerkannten Umgangsformen (das waren nur die akademischen und die militärischen) zu bewegen gelernt hatte. Berufliches Können, Tüchtigkeit im Lebenskampfe, in der Familie, im Berufsverbande, in der Religionsgemeinschaft, im politischen Leben, sowie das Streben nach immer weiterer Ertüchtigung galten nicht als Bildung. Als Bildungsziel war somit im wesentlichen nur ein bestimmtes Maß von Bildung des Geistes, genauer des Verstandes und ganz bestimmter, äußerer Umgangsformen anerkannt. Heute ist die andere, die weitere Auffassung schon in weiten Kreisen des Volkes durchgedrungen. Also gehören auch die Ausbildung in körperlichen Geschicklichkeiten sowie in einem Handwerk, in der Haushaltführung, in der Kinderpflege, in der Familienversorgung kurz, Vervollkommnung des menschlichen Wissens, Verstehens und Könnens zur Bildung. Die sogenannte akademische Bildung erscheint nicht mehr als die Bildung schlechthin, sondern sie ist nur eine von vielen Bildungen.

Wenn aber nun Bildung gleichzusetzen ist mit Entwicklung, Entfaltung, Ausgestaltung, Erweiterung, Veredelung der Fähigkeiten der Seele und des Leibes, dann sollte doch eigentlich sofort einleuchten, daß sie nicht schon vollzogen wird dadurch, daß man sich über alles dieses und vieles andere, mag es sich auch um noch so wissenswerte Dinge handeln, durch Wort und Schrift unterrichtet. Sich unterrichten ist gut und nützlich, Bildung ist das noch nicht. Durch Sichunterrichten allein wird der Mensch noch keineswegs geformt, werden seine Kräfte der Seele und des Leibes noch keineswegs entfaltet und veredelt. Wer weiß, wie ein i geschrieben wird, kann es deshalb noch nicht machen. Wer noch so schöne Abhandlungen über das Tischlerhandwerk gelesen hat, ist deshalb noch längst kein guter Schreiner. Wer eine gute Predigt über die Nächstenliebe gehört hat, ist noch längst kein barmherziger Sameritan. Wer noch so schön über die christliche Familie spricht, kann deshalb noch keine Familie ordentlich führen. Wer einmal einen Vortrag über die soziale Lage der unteren Schichten in Deutschland gehört hat, kann daraufhin allein noch kein Urteil fällen. Zu dem Sichunterrichten muß in allen Fällen die innere Verarbeitung des Gehörten und Gelesenen hinzukommen; es muß durch eigene geistige Anstrengung in die eigene, sich erweiternde Gedankenwelt eingebaut werden. Das ist eigenes, geistiges Mühen. Und von da muß es durch Anstrengung des Willens und unter praktischer Zielsetzung zu einem entsprechenden praktischen, gewohnheitsmäßigen Verhalten führen. Mit anderen Worten: Zur Bildung, also zum Sichbilden, gehört Übung und nochmals Übung und wiederum Übung. Sowohl Übung des Geistes als auch Übung des sichtbaren Handelns.

Es ist seltsam, wie wenig Bedeutung auch noch heute in jenen Kreisen, die Anhänger einer vertieften und erweiterten Auffassung von Bildung sind, der Übung beigelegt wird. Immer wieder kann man Abhandlungen lesen, in denen sehr schön das wahre Wesen der Bildung dargelegt wird. Dann wird die Frage aufgeworfen: Wie eignen wir uns diese Bildung an? Und dann werden Bücher und Kurse und Schulen empfohlen, in denen man sich über dieses und jenes unterrichten kann. Als ob es damit getan wäre, daß man sich unterrichtet! Nochmals: man soll, man muß sich unterrichten, also ist auch nichts gegen die Empfehlung von Büchern und die Einrichtung von Kursen zu sagen; im Gegenteil, sie sind notwendig. Aber für die Bildung selbst sind sie bestenfalls nicht mehr als ein theoretisches Buch über das Schreinerhandwerk für den Schreiner. Kurse können noch etwas mehr sein, dann nämlich, wenn auf ihnen bei längerer Dauer Disziplin und Charakter durch Willensübungen und den geistigen Erkenntnissen entsprechendes praktisches Verhalten gestärkt werden. Nicht umsonst sagt das Sprichwort: Übung macht den Meister. Nicht Geschwätzigkeit, nicht Belesenheit, nicht Kursuslauferei, sondern: Übung. Hier, in diesem Punkte kann jeder zeigen, ob er es ernst nimmt mit seiner Bildung, oder ob er törichterweise glaubt, Bildung könne man (von anderen Schichten etwa) erben oder sich schenken lassen oder kaufen oder gar rauben. Kann ich mir etwa Charakter durch Testament vermachen lassen oder für Geld kaufen? Weil das offenbar nicht der Fall ist, und weil es offenbar mit den anderen Seiten der Bildung ebenso steht, deshalb sollte alle Bildungsarbeit weit mehr als heute als Übungssache aufgefaßt, dargestellt und betrieben werden.

Röhr.

Korruption

Augenblicklich vergeht kaum ein Tag, wo nicht irgendein Betrugsskandal aufgedeckt wird, der seine Kreise zieht bis weit in die Stellen hinein, denen die Verwaltung von Staats- oder Gemeindegeldern anvertraut ist. Wer die Verfügungsgewalt über relativ große Geldsummen hat, die der Allgemeinheit gehören oder Allgemeininteressen dienen sollen, der muß ein ganz feines und ausgeprägtes Gefühl für das sittliche Erlaubte und Unerlaubte haben und besonders gefeit sein vor den Versuchern in ihm und um ihn herum. Ist das Verantwortungsbewußtsein vor dem fremden ihm zu treuen Händen übergebenen Gut nicht in seinem innersten Wesen tief verankert, so unterliegt er leicht jenen Mammonsschachern, die der kapitalistische Geist in seiner verbrecherischsten Gemeinheit zeugte. Die sind gerissener, als seine natürliche Waffe der Vorsicht stark ist und verstehen sehr wohl, ihn von der schwächsten Seite her ihren Zwecken dienstbar zu machen.

Mit einer harmlosen Zigarre fängt es zumeist an, gefälligen Dienstleistungen und Einladungen, die so oder so zu Gegenleistungen verpflichten und den Dank dafür vorwegnehmen. Vielleicht glaubt man im ersten Stadium immer noch, die Freundlichkeiten, die sich bis zum unentgeltlichen Liefern von Sachwerten steigern, entsprängen persönlicher Freundschaft, nicht aber der Spekulation auf das einflußreiche Amt. Bis man sich über die Unkorrektheit klar wird, ist das Bestechungsmanöver geglückt und das Opfer steckt bereits so tief im Sumpfe verketteter Schuld, daß es, ohne sich selbst auf das Schwerste zu belasten, nicht mehr herauskann. Jetzt geht die Frechheit der gemeingefährlichen Betrüger aufs Ganze, und der zum Mitbetrüger Gemachte sieht zumeist nur noch den einen Ausweg, sich willenlos mißbrauchen zu lassen.

In den Anfängen liegt die Wurzel der Schuld. Wer hier zu schwach ist, ernstlich zu widerstehen, ist schon schuldig, bevor das eigentliche Delikt anfängt. Sofern er noch etwas auf sich gibt, lebt er in der ständigen Furcht, daß die Dinge offenbar werden. So oder so ist er ein Werkzeug in der Hand derer, die seine menschliche Schwachheit skrupellos ausnutzten. Ihre Bewegungsfreiheit zur Wahrung des Allgemeininteresses ist ihnen selbst dann genommen, wenn diese sich mit dem Monopol begnügen und in ihrem Geschäftsgebaren sich keiner auffälligen Praktiken bedienen. In den allermeisten Fällen aber machen diese es der ausgleichenden Gerechtigkeit leicht, die dunklen Hintergründe aufzudecken. Das Wissen darum, daß viele prominente Persönlichkeiten an ihrer Schuld teilhaben, macht ihre hemmungslose Gier zu einem alle Schranken vergessenden Mammonstaumel, bis sie sich irgendwo und irgendwie festgefahren haben. Dann offenbaren sie ihre Erbärmlichkeit in einer ebenso maßlosen Feigheit, mit der sie ihre schmutzige Gesinnung auf ihre armseligen Kreaturen abzuhaltern versuchen. Und schließlich waren das ja auch die „Verantwortlichen", die ihre Gemeinheit erst möglich machten, zum mindesten aber erleichterten.

Korruption schlimmster Art hat es immer gegeben, auch in der Vorkriegszeit. Und zwar in gehäufter Fülle. Nur, daß man derartige Skandale damals besser vertuschen konnte und auch wollte. Aber dennoch will uns scheinen, als ob heute die Korruption in die Breite gewachsen ist. Weil die Welle materialistischen Eigennutzes, die immer in den Menschen steckte und die die Manchesterleute um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts für das selbstverständliche Recht der Initiativmenschen, unter denen sie die wirtschaftlichen Machthaber verstanden, erklärten, durch die aus der gleichen Machtgesinnung heraus geborene materialistische Erziehung der Sozialdemokratie sich unheilvoll ausgeweitet hat. Die ehemalige Beamtenschicht hatte einen ausgeprägten, durch Generationen vererbten Ehrbegriff, der sie selbst dann vor manchen Unkorrektheiten zurückhielt, wenn sie eine stärkere Bindung nicht mehr kannten. Sie fühlten sich als die Stützen des Staates, dem sie ihrer Herkunft und Stellung nach verpflichtet waren. Im neuen Staate ist dieser Ehrbegriff noch nicht in dem Maße ausgeprägt, sind auch manche in den Wirren der Revolutionszeit in hohe Beamtenstellungen eingerückt, die das notwendige Maß an Verantwortung und Gewissenhaftigkeit dafür nicht mitbrachten. Man verstehe nicht falsch. Es gibt sehr viele ehrenwerte und tüchtige Männer auch unter der neuen Beamtenschicht — und es sind, gottlob, die allermeisten —, die aus innerer Verpflichtung und Ehrlichkeit dem Wohle des Ganzen dienen und ihrer ganzen Persönlichkeit nach jegliche Unkorrektheit, auch in ihren Anfängen, weit von sich weisen. Ob aber immer und in jedem Falle die Auswahl der Beamten in verantwortlichen Stellen auf das sorgfältigste vorgenommen wird, mag dahingestellt bleiben. Nur die aller gewissenhaftesten und tüchtigsten Menschen, die in ihrem Wirkungskreise Wertvolles schafften und in treuer Pflichterfüllung sich dem verbunden fühlten, was ihnen anvertraut war, sollte man in die oberen Beamtenstellungen hineinbringen, nicht aber solche, die man gern los sein möchte, weil sie nichts leisteten, und die man für ihre Unfähigkeit noch dadurch belohnt, daß man sie zu einem Posten „abschiebt", der zumeist auch mit einem höheren Gehalt verknüpft zu sein pflegt. Das sind Ausnahmen. Gewiß. Aber diese Ausnahmen können das Vertrauen des Volkes zum Staate und seinen Organen auf das schwerste erschüttern. Erfahrungsgemäß fallen gerade solche unfähigen und inaktiven Stelleninhaber der Korruption am ehesten anheim, weil sie über die Dummheit ihrer anmaßenden Überheblichkeit stolpern, die dazu oft noch durch die kostspielige Eitelkeit ihrer Frauen auf das schlimmste geschürt wird.

Gewissenhaftigkeit ist eine Eigenschaft, die nur durch ständige Übung im Lebenskampfe erhalten werden kann. Diese Eigenschaft wird um so wirksamer sein, je stärker sie im innersten Wesen verankert ist. Sie erhält ihre höchste und stärkste Bindung in der letzten bewußten Verantwortung des Christenmenschen. Und das bedarf gar keiner Frage: Je mehr der Glaube an eine ausgleichende Gerechtigkeit im überirdischen Leben schwindet, ein um so breiteres Wirkungsfeld werden die Skiarektnaturen für ihre unsauberen Geschäfte vorfinden.

Kennst du die Deutsche Volksbank?

Das ist unsere Sparbank

Gemeinschaftssinn — Gemeinschaftsgeist

Es besteht gar kein Zweifel, daß durch Pflege des Gemeinschaftsgeistes die gesamte Arbeit der Gemeinschaft — in unserem Falle des Verbandes und der Ortsgruppen — eine wesentliche Förderung erfahren kann. Oft wird aber mit diesen Begriffen Schindluder getrieben, und mancherorts übersieht man wieder die Möglichkeiten zur Pflege und Weckung des Gefühls: Wir gehören zusammen, wir bilden eine Gemeinschaft.

Auf eine Gelegenheit soll hier kurz eingegangen werden. In vielen, ja in den meisten Ortsgruppen pflegen wir seit langem auch die geselligen Zusammenkünfte. Wir versammeln uns unter dem Lichterbaum zu Weihnachtsfeiern, wir finden uns zu Sommerfesten und gemeinsamen Wanderungen zusammen. Manchmal kann man nun die Ansicht hören, daß derartige Dinge nicht in den Rahmen der gewerkschaftlichen Aufgaben hereinpassen. Das ist verkehrt. Erste Aufgabe des Gewerkschafters ist: Solidarität. (Der Deutsche muß ja alle Begriffe möglichst in Fremdwörter kleiden.) Solidarität heißt Eintracht, Einheit, besagt all das, was wir mit Gefahrengemeinschaft, Zusammengehörigkeit umschreiben. Demnach ist jedes Mittel, das diesen Begriff und das Gefühl des „Einssein" stärkt, gut und richtig. Die gewerkschaftlichen Feste und Familienabende sind nicht nur sehr gute Mittel hierzu; sie sind darüber hinaus wichtige Momente in unserer gewerkschaftlichen Bildungsarbeit.

Unter diesen Gesichtspunkten ist es doppelt nötig, derartige Veranstaltungen gut vorzubereiten und die Darbietungen kritisch auszuwählen. Es muß eine Selbstverständlichkeit sein, daß Vorträge und alles sonstige in ihrem Wert und Inhalt der Bedeutung unserer Gewerkschaftsabende entsprechen. Wir dürfen keinen Kitsch bieten.

Sehr oft ist es so, daß ohne weitere Prüfung humoristische Vorträge oder Theaterstücke übernommen werden, die bei irgendeinem Verein schon mal „Bombenerfolge" brachten. Nun paßt aber noch lange nicht jedes schmalzige Stück für unsere Zwecke. Qualität muß unsere Losung immer und überall sein! Diese Gewerkschaftsfeiern sollen gediegene, gute Unterhaltung bieten, sie sollen Kultur- und Standesbildung vermitteln. Wie viele Kollegen, wie viele Arbeiterinnen vor allem gibt es, die oft in der ganzen Woche nicht zum Lesen eines guten Buches kommen. Die Feste und Feiern ihres Verbandes sind ihnen Ereignisse, an denen sie, besonders in kleinen Orten, oft wochenlang zehren. Also muß die gebotene Kost gesund sein. Nicht übertriebener und überspitzter Geschmack, kein seichter Kitsch — aber bodenständige, gute Volkskunst.

Wer hat noch nicht die Erfahrung gemacht, daß durch ein gut aufgezogenes und gut geleitetes Verbandsfest die Menschen sich innerlich näherkommen? Wie ist da doch nachher der Ton um so viel herzlicher und freier. Und — wie mancher, der sich bisher nicht zum Anschluß bewegen ließ, fand bei solchen Anlässen Freude an der Sache. Hier ist also die Möglichkeit in jeder Beziehung, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden.

Es liegt sehr oft nicht an der Werbetätigkeit allein, wenn es irgendwo nicht so recht vorangehen will. Die große Kunst ist, die Menschen zu halten, sich näher zu bringen, den Gemeinschaftsgeist zu wecken!

Dazu kann ein gut gelungenes Fest mehr beitragen, als stundenlange Reden und spaltenlange Zeitungsartikel. Bloß eines sei bedacht: Allzuviel ist ungesund. Auch hier gilt das Wort: In der Beschränkung zeigt sich der Meister. K.

Gilt das auch den Arbeitern?

In der „Etuis-Zeitung" Nr. 46 vom 15. November 1929 steht ein Aufsatz, der in seiner ganzen Tendenz unsere vollste Zustimmung und Billigung findet. Es werden darin Wahrheiten, eigentlich Selbstverständlichkeiten ausgesprochen. Nun ist es ja so, daß gerade die platten Selbstverständlichkeiten am ersten übersehen werden. Wir sind oft erstaunt, so etwas Natürliches und Einleuchtendes erzählt zu bekommen — wir freuen uns in diesem Falle doppelt, weil gerade ein Arbeitgeber-Organ, wie die „Kartonnagen- und Etuis-Zeitung", diese Wahrheit erkennt und verbreitet. Unter dem Titel:

Arbeite mit guter Laune und mit Humor!

wird eine alte Weisheit in neue Formen gekleidet. Einige Leitgedanken führen wir an:

„Gute Laune und Humor sind zwei Dinge, von denen wir immer etwas Vorrat halten sollen, und immer darauf achten müssen, daß dieser Vorrat auch nie zur Neige geht.

In unseren Tagen des ewigen Hastens und Treibens ..... hilft ein gutes Wort über manche Klippe hinweg, und ein guter, wohlangebrachter Witz rettet ohne besondere Schwierigkeiten die schlimmsten Situationen ..... Aber Witz und Humor bei der Arbeit sollen so eingeteilt werden wie ein guter Wein, den man nur schluckweise zu genießen pflegt .....

Was hat es für einen Zweck, sein Arbeitspensum in mürrischer Stimmung zu erledigen. Arbeiten müssen alle ..... Zur rechten Zeit die rechte launige Rede, und manche unüberbrückbar scheinende Differenz wird mit Leichtigkeit aus dem Wege geräumt.

Also fort mit Trübsinn bei der Arbeit! Weg mit dem verärgerten, mürrischen Gesicht!

Gute Laune, freundliche Gesichter, guter Witz und rechter Humor begleiten uns forthin beim Tagewerk.

Und wir werden selbst staunen über die Leichtigkeit, mit welcher die Arbeit munter von dannen geht.

Wie sagte doch schon unser Schiller: „Laßt gute Reden sie begleiten . . ."

Das alles stimmt unbedingt. Wie ist es aber, soll diese Erkenntnis nur für die Geschäftsräume der leitenden Herren gelten, oder dürfen diese gesunden Ideen auch ihren Einzug in die Betriebe und Werkstätten halten? Das ist die Frage, die uns in dem Zusammenhange so stark interessiert, daß wir sie nicht verschlucken können. Wenn man sich Fälle vor Augen führt, wie sie immer wieder zu verzeichnen sind, ist diese Frage berechtigt. Es sind Betriebe bekannt, in denen jedes laute Wort oder gar Lachen streng geahndet wird. In den Kartonnagenbetrieben, an den schnell laufenden Maschinen, am Fließband — bei dem berüchtigten Antreibesystem und den miserablen Löhnen ist es zudem eine Seltenheit, wenn sich eine Kollegin überhaupt noch zu einem befreienden, herzhaften Lachen aufschwingen kann. Und — Lachen ist doch so gesund! Also fallen da wohl die Strafen jetzt weg? Wenn fortwährend ein Aufpasser und Antreiber mit harten Worten hinter einem steht, vergeht dem besten Menschen der Sinn für Humor. Das Verhältnis von Zuchthausaufseher und Sträfling soll ja auch nicht besonders humorvoll sein! Manche Betriebe sind aber auf ähnlichem System aufgebaut.

Der Verfasser jenes Artikels verdient ein Denkmal. Wenn er seine sehr gesunden und ganz natürlichen Ideen durchsetzen kann, sparen die Betriebe eine Menge Geld. All die Aufseher, Antreiber, Kontrolleinrichtungen, Spitzel und dgl. werden überflüssig. Das Geld kann zur Aufbesserung der Löhne Verwendung finden — dann gibt es frohe Gesichter und gute Laune. Dann wird froh und leicht gearbeitet — und damit auch besser und mehr. Damit ist Arbeiterschaft und Unternehmer gedient.

Wir nehmen doch an, daß wir den Gedankengang des Herrn Verfassers richtig verstanden und gedeutet haben? J. K.

Werbearbeit ist Pflicht!

Nützet die Zeit zur innern und äußern Erstarkung.
Wir brauchen Machtentfaltung.

Handelt darnach!

Ein Werbebeitrag

In unseren Anweisungen zur Herbstwerbewoche war schon auf die Zusammenarbeit mit den konfessionellen Vereinen hingewiesen. Dieser Hinweis wird wertvoll ergänzt und in neuem Lichte gezeigt durch die nachstehenden Zeilen, die uns von der „Westdeutschen Arbeiterzeitung" zugehen: „In den 30 Jahren christlicher Gewerkschaftsgeschichte haben die katholischen Arbeitervereine im Süden und im Westen immer treu zu den christlichen Gewerkschaften gestanden. Katholische Arbeitervereinsführer, wie Dr. Pieper, Dr. Müller, Giesberts und viele andere standen mit an der Wiege der christlichen Gewerkschaften. Aus den Arbeitervereinen fand die junge christliche Gewerkschaftsbewegung in den schweren Kämpfen der Gründungszeit Hilfe und Unterstützung. Die ersten Mitglieder der christlichen Gewerkschaften kamen meist aus den Arbeitervereinen. Als im Jahre 1899 die ‚Westdeutsche Arbeiterzeitung', damals noch als Verbandsorgan der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln, gegründet wurde, da ward ihr u. a. auch die Aufgabe gestellt, ‚den Gedanken einer christlichen Organisation überall zu wecken und zu fördern' und ‚kleinen Gewerkschaften sich als Verbandsorgan zur Verfügung zu stellen, so lange es ihnen an einer eigenen Zeitung fehlt'. So standen in den schweren Kämpfen um die Durchsetzung des christlichen Gewerkschaftsgedankens und um die Existenzberechtigung christlicher Gewerkschaftsorganisationen die katholischen Arbeitervereine unbeirrbar und treu, selbst gegen Widerstände aus dem eigenen Lager, zu der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die besten und treuesten Mitglieder der katholischen Arbeitervereine waren zugleich auch die tätigsten und rührigsten Mitarbeiter in der christlichen Gewerkschaftsbewegung und umgekehrt. Hier wie dort wußte man den Wert und die Bedeutung der einen Bewegung für die andere zu schätzen. Aus dieser Erkenntnis wuchs jene enge, örtliche Zusammenarbeit zwischen den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Arbeitervereinen, die durch die gegenseitige Unterstützung beide Bewegungen groß und stark werden ließ.

Vergoldematerial

Wir kennen heute edles und unedles Material zum Vergolden. Echtes, zu kleinen, dünnen Blättern geschlagenes Gold (Blattgold) bezeichnen wir als edles Material, wogegen wir im Laufe der Jahre durch die fortschreitende Technik verschiedene Arten unedles Vergoldematerial erhielten. Das Blattgold ist das älteste Vergoldematerial, auf jahrhundertealten Büchern finden wir es bei Handvergoldungen verwendet. In unserem Beruf wird das Blattgold zu drei verschiedenen Vergoldearten verwandt, zum Schnitt-, Hand- und Preßvergolden. Bei den beiden ersten Arten wird nur echtes Blattgold gebraucht, wogegen das Preßvergolden auch mit Ersatzmitteln sachgemäß ausgeführt werden kann. Zum Pressen von Einbanddecken wird heute weniger echtes Blattgold verwendet, da uns heute dem Golde ähnliche billigere Materialien zur Verfügung stehen. Man wendet meistens nur noch bei Leder oder leicht oxydierender Druckfläche echtes Gold an. Beim Preßvergolden können wir das Blattgold zu dem sichersten Vergoldematerial rechnen, trotzdem steht heute manch alter Fachmann des öfteren vor einem Rätsel. Da ist das jedem bekannte Kunstleder, das in vielen Sorten im Handel ist und manchem Preßvergolder schon heiße Stunden bereitet hat. Es hat zu viel Fettgehalt und läßt sich dadurch schlecht vergolden. Empfehlenswert ist, man wäscht es vorher mit Essig ab, dem einige Tropfen Salzsäure zugesetzt sind. Vor dem Auftragen des Goldes grundiert man mit etwas Grundierpulver. Das Blattgold läßt sich dann nach dem Pressen mit einem Wattebausch leicht abkehren. Sollte das Gold trotzdem noch auf dem Kunstleder kleben, so nimmt man einen mit etwas Öl getränkten Lappen und reibt damit das überflüssige Gold fort. Hier aber etwas Vorsicht, da bekanntlich Öl auch das gepreßte Gold fortnimmt. Nun haben wir noch eine andere Art von Kunstleder, das dem bekannten Wachstuch ähnlich ist. Es wird viel für die Einbände von Gebetbüchern verwandt, läßt sich aber sehr schlecht vergolden. Hier ist es nicht nur das vorhandene Fett, das uns Schwierigkeiten macht, sondern die eigentliche, weiche Masse des Kunstleders. Beim Drucken quetscht sich die Masse auseinander. Es ist hier demnach besonders auf die Drucktiefe zu achten, so daß durch einen leichten Druck das Gold nur gerade auf der oberen Schicht des Kunstleders festhält. Beim Abstauben des Goldes nehme man, wie im ersten Falle, einen fettigen Lappen zum Nachputzen.

Beim unedlen Vergoldematerial haben wir unzählige Sorten zu verarbeiten. Das älteste ist wohl die Bronze und das Metall. Beim Verwenden von Metall muß grundiert werden, entweder mit Grundierpulver oder flüssiger Gelatine. Haben wir Bronzedruck, so wird durch vorherigen Farbdruck die später aufgetragene lose Bronze auf der Druckfläche festgehalten.

Durch den Fortschritt unserer modernen Technik sind nun Metall und Bronze überflügelt worden durch verschiedene Arten von Folie. Unter Folie verstehen wir ein präpariertes Material, das zum Vergolden gleich prägefertig ist, also keine Grundierung benötigt. Wir haben Metall- und Bronzefolie. Erstere wird aus geschlagenem Metall hergestellt und letztere aus einer festen Bronzeschicht. Die meiste Folie liegt, wie das Blattgold zwischen Schutzblättern, allerdings in größerem Format.

Die Metallfolie zeichnet sich besonders durch hohen Glanz aus und ist somit ein guter Ersatz für echtes Blattgold. Sie ist gegen die Einwirkung der Atmosphärilien geschützt. Metallfolie ist elastischer wie Bronzefolie und läßt sich bei Verwendung von zarten Schriften und Verzierungen schlecht ausbürsten. Beim Prägen können wir mit einer guten Hitze rechnen. Haben wir Druckflächen, die Appretur oder gummierten Überzug besitzen, so empfiehlt sich dagegen eine nicht zu heiße Presse. Die Bronzefolien kommen in der Qualität und auch meist im Preise hinter der Metallfolie. Beim Gebrauch von Bronzefolie erzielen wir nie einen dem echten Blattgold ähnlichen Glanz, es ist hierbei immer ein matter Schimmer festzustellen. Beim Drucken von großen Schriften und Flächen hat die Bronzefolie den Vorteil, daß ein gleichmäßiger Glanz erzielt wird, wogegen bei der Metallfolie bei großen Sachen die Quetschfalten des Metalls auch nach dem Drucken noch zu sehen sind. Wenn wir von Folie sprechen, wissen wir, daß es sich um etwas Unechtes handelt. Ist die Verarbeitung für den Presser auch meistens bequem, so hat die Folie doch auch Nachteile. Wenn sie z. B. beim Prägen doppelt liegt, blättert die oberste Schicht gleich oder später ab. Letzteres kennt man allerdings bei der Rekordfolie nicht. Sie ist ziemlich dünn, durchsichtig, dem Blattgold ähnlich. Man kann sie gut abbürsten, und läßt sie sich daher am besten für zarte Sachen verwenden. Hat der erste Druck nicht gehalten, so kann man ganz oder zum Teil auftragen und nachdrucken, ohne daß dies nach dem Prägen zu sehen ist. Bei Rückenvergoldungen gibt es später beim Runden kein Abspringen der Folie. Die Hitze der Presse ist ziemlich kritisch. Sie darf nicht zu heiß und muß doch gut warm sein. Hier wäre der schon viel besprochene Hitzegradmesser angebracht.

Nun haben wir noch die Bronze-Abziehfolie, die in Qualität zuletzt steht und nur zum Drucken gewöhnlicher Sachen gebraucht wird. Es sind Bogen von 52:61 cm dünnes Papier, das auf einer Seite eine Bronzeschicht hat. Diese legt man beim Prägen auf die zu vergoldende Fläche. Nach dem Druck, der eine gute Hitze haben muß, zieht man das Papier ab und die Bronze klebt auf der Druckfläche. Ein Abbürsten ist hier erspart, ein leichtes Nachputzen genügt.

Aus dem vorher Gesagten soll zu ersehen sein, wozu sich das eine oder andere Material am besten verwenden läßt. A. Kierdorf.

Es ist nicht alles so geblieben. Manches ist im Laufe der 30 Jahre anders geworden. Beide Bewegungen wurden größer und stärker. Damit verlagerte sich das Schwergewicht der Zusammenarbeit mehr nach der Seite des zentralen Zusammenwirkens hin, während das lokale Hand-in-Hand-Arbeiten mancherorts stark nachließ. Leider. Denn gerade die lokale Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Ortsgruppen der christlichen Gewerkschaften und den konfessionellen Vereinen ist überaus wichtig. Besonders für die Schaffung einer größeren geistigen Einheitlichkeit und die Durchführung agitatorischer Aufgaben. Mehr noch als in der Vergangenheit haben in der Gegenwart und für die Zukunft die christlichen Gewerkschaften und die konfessionellen Arbeitervereine alle Veranlassung, gemeinsame Interessen auch gemeinsam, d. h. unter gegenseitiger Unterstützung durchzuführen.

Wenn wir örtlich wieder zu einem besseren Zusammenklang der konfessionellen Arbeitervereins- und der christlichen Gewerkschaftsbewegung kommen wollen, dann muß es allerorts wieder zu einer Selbstverständlichkeit werden, daß die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften dem konfessionellen Arbeiterverein angehören und daß umgekehrt das Arbeitervereinsmitglied ebenso selbstverständlich christlicher Gewerkschafter ist. Jede dieser beiden Bewegungen hat ihre eigenen Aufgaben. Wie die gewerkschaftliche Berufsorganisation zuerst dem wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterschaft dienen will, so will die katholische Arbeitervereinsbewegung besonders dem geistig-sittlichen Aufwärtsstreben des Arbeiters die Wege ebnen. Das Eine und das Andere ist notwendig. Keines von beiden ist allein genügend. Wie die gesellschaftliche Gleichstellung und Gleichachtung der Arbeiterschaft nicht möglich ist ohne das Mühen der Gewerkschaften um die Hebung der sozialen Lage des einzelnen Arbeiters wie auch der Gesamtheit der Arbeiterschaft, so bedarf die gewerkschaftliche Tätigkeit — auch die gewerkschaftliche Bildungstätigkeit — der ergänzenden und von religiösen Kräften befruchteten Arbeit der konfessionellen Arbeitervereine auf dem Gebiete der Wissensvermittlung und der Persönlichkeitsbildung. Und nur der Arbeiter sieht die Aufgabe ganz, der in beiden Bewegungen steht und dort mitarbeitet.

Auch zwischen den örtlichen Leitungen beider Bewegungen bedarf es wieder mehr einer Hand-in-Hand-Arbeit. Gewiß, an vielen Orten brauchen wir über einen Mangel an Zusammenarbeit nicht zu klagen. Dort wird sie praktisch geübt. Es ist aber leider nicht überall so. Da, wo es nicht mehr so ist, da sollten die beiderseitigen Vorstände einmal überlegen, wie sie diesen Zustand ändern. Und sie sollten bei dem Selbstverständlichen wieder einmal anfangen und sich in der Werbearbeit unterstützen durch gegenseitigen Austausch ihrer Mitgliederlisten, durch Mithilfe bei der Durchführung von Werbeaktionen, durch das Abhalten von gemeinsamen Kursen oder auch, indem sie hier und dort neben ihren eigenen Versammlungen gemeinsame Veranstaltungen abhalten. Es gibt Hunderte kleinere und größere Möglichkeiten, wo zum beiderseitigen Vorteile zusammengearbeitet werden kann. Wir müssen uns nur mühen, einmal wieder den ernsthaften Willen dazu zu haben, und manche Werbearbeit oder andere Aufgaben werden sich dann leichter lösen lassen, als wenn wir uns allein daran versuchen.

Es bietet sich Gelegenheit genug, allerwärts den Willen zur Zusammenarbeit zu bekunden. Tausende katholische Mitglieder der christlichen Gewerkschaften gehören noch keinem katholischen Arbeiterverein an. Auch für sie ist die Zugehörigkeit zum katholischen Arbeiterverein notwendig — wie es auch für die evangelischen Mitglieder selbstverständlich ist, einem evangelischen Arbeiterverein anzugehören. Auch die Ortsgruppen-Vorstände und -Vertrauensleute sollten die Werbearbeit der Arbeitervereine durch ihre Mitarbeit erfolgreich gestalten helfen. Diese werden dann bei der Werbearbeit der christlichen Gewerkschaften während des Winters Gelegenheit haben, auch ihrerseits mitzuwirken und die gewerkschaftliche Werbetätigkeit zu unterstützen. Hüben wie drüben haben wir genug Gelegenheit, zu zeigen, daß wir nicht nur ideenmäßig verbunden sind, sondern daß wir auch als treue Weggenossen in der praktischen Organisationsarbeit einander fördern und helfen."

Diese Gedanken in die Tat umzusetzen, muß eine Pflicht für jeden christlichen Gewerkschafter sein. Je nach der Konfession und dem Alter soll jedes Mitglied in dem dafür in Frage kommenden konfessionellen Standesverein mitarbeiten. Diese gegenseitige Ergänzung wird in jedem Falle für alle Teile von Nutzen sein.

Arbeitsrecht und Sozialpolitik

Die Notwendigkeit der sozialen Reform. Die diesjährige Mannheimer Hauptversammlung der Gesellschaft für Soziale Reform war in ihrem Verlauf nach mehrfachen Richtungen bemerkenswert. Zunächst kann man der Leitung der Gesellschaft für Soziale Reform die Anerkennung nicht versagen, daß sie darauf bedacht ist, das Erbe des bekannten Sozialreformers v. Berlepsch getreulich zu hüten. Das bewies einmal die Eröffnungsrede des Vorsitzenden v. Nostiz (Dresden), in der die aktuellen Fragen der deutschen Sozialpolitik freimütig gestreift wurden, und zum zweiten die objektive, nach jeder Seite unbeeinflußte Verhandlungsführung, wodurch es ermöglicht wurde, daß die Vertreter der Arbeiter, Unternehmer und der Wissenschaft ihre Meinungen ungeschminkt zum Ausdruck brachten. So begrüßenswert es ist, daß wir eine solche neutrale Stätte für den sozialen Gedankenaustausch haben, so bedauerlich bleibt es, daß diesmal in erster Linie die Vertreter der Wissenschaft den Boden der Sachlichkeit verließen. Unter solchen Umständen konnte natürlich nicht die Atmosphäre zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft verbessert werden. Es verdient jedenfalls festgehalten zu werden, daß ein Teil der anwesenden deutschen Universitätsprofessoren nicht nur mit sogenannten wissenschaftlichen Thesen gegen die Sozialpolitik anrannten, sondern daneben noch in massiver Form gegen die deutschen Gewerkschaftsführer Vorwürfe erhob, die völlig unberechtigt waren. Diese Vorwürfe erzeugten Spannungen, die man gern vermieden gesehen hätte. Sie trugen auch dazu bei, daß die Erörterungen über die Reform des Schlichtungswesens und den wirtschaftlichen Wert der Sozialpolitik stark enttäuschen mußten. Wenn die Wissenschaft nicht den letzten Rest ihres Ansehens und ihrer Unparteilichkeit verlieren will, kann ihr nur der Rat erteilt werden, sich etwas mehr von der einseitigen Unternehmeransicht zu distanzieren. Der unbefangene Zuhörer mußte in Mannheim zu der Ansicht gelangen, als ständen unsere Hochschullehrer ganz im Dienste des Liberalismus und Kapitalismus. Typisch und vielsagend war jedenfalls in dieser Richtung die Erklärung des Vertreters der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, es sei im Grunde überflüssig, wenn auf der Tagung die Arbeitgeber das Wort nehmen, denn der Unternehmerstandpunkt sei in ausreichendem Maße schon von den Professoren zur Geltung gebracht worden. Dies Eingeständnis ist zugleich eine scharfe Anklage gegen die Wissenschaft und wissenschaftliche Forschung. Und noch eine andere Erklärung des gleichen Redners mußte überraschen. Nach dieser anerkennen die Unternehmer die Notwendigkeit der Sozialpolitik nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus kulturellen Gründen. Auf einen Zwischenruf von gewerkschaftlicher Seite, ob denn diese Erklärung mit dem Kampf der Unternehmer gegen die Arbeitslosenversicherung zu vereinbaren sei, blieb Dr. Erdmann die Antwort schuldig. Immerhin, man wird diese Erklärung zur Kenntnis nehmen und abwarten, ob ihr in den Kämpfen um das Ausmaß der Sozialpolitik in der nächsten Zeit ein Wert beizumessen ist.

Vereinte Kraft, Großes schafft!

Mit vereinten Kräften gelingt das schwerste Werk.
Auch deine Mitarbeit ist nötig!
Gewinne wenigstens ein neues Mitglied.

Sei Kämpfer und Werber!

Reform der Krankenversicherung. In den ersten Tagen des Novembers sollen im Reichsarbeitsministerium Besprechungen über eine Reform des Krankenversicherungswesens stattfinden zwischen Vertretern des Ministeriums und der beteiligten Verbände. Ein ausgearbeiteter Gesetzentwurf wird in diesen Verhandlungen noch nicht aufgestellt sein. Das Reichsarbeitsministerium will zunächst einmal die beteiligten Organisationen über den ganzen Fragenkomplex hören und auf Grund bestimmter Vorschläge dann den Gesetzentwurf ausarbeiten. — Es handelt sich in erster Linie um eine Erweiterung des Aufgabenkreises der Krankenversicherung. So soll u. a. die Grenze für Versicherungspflichtige erweitert werden, da das Reichsarbeitsministerium der Ansicht ist, daß die augenblicklich bestehende Grenze von 3 600 RM. Einkommen der in der Vorkriegszeit festgesetzten Grenze von 2 500 Mark Jahreseinkommen nicht mehr entspricht. Weiter wird zu prüfen sein, ob nicht überhaupt der Kreis der Versicherungspflichtigen für die Krankenversicherung dem Kreis der Reichsversicherungspflichtigen anzupassen ist. Die Beratungen werden sich auch mit einer Neuregelung der Versicherungsleistungen unter dem Gesichtspunkt der Rationalisierung befassen. Man hält es in Kreisen des Reichsarbeitsministeriums für nötig, dort, wo soziales Bedürfnis nicht vorliegt, Einschränkungen, und dort, wo besonders soziale Notlage vorhanden ist, Erhöhungen der Leistung vorzunehmen. Schließlich wird bei den Besprechungen auch die Organisation der Krankenkassen eine große Rolle spielen. Die Pläne des Ministeriums gehen dahin, die Selbstverwaltung mehr als bisher auszubauen.

Die ordnungsgemäße Verwendung der Sozialbeiträge. Einem Runderlaß des preußischen Innenministers zufolge haben die Rechnungsrevisoren und die mit den Prüfungsgeschäften betrauten Verwaltungsbeamten der staatlichen Polizei sich auch davon zu überzeugen, daß die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern geleisteten Beiträge zur Angestellten-, Invaliden- und Zusatzversicherung ordnungsgemäß verwendet worden sind.

Allgemeine Rundschau

Kauft und vertreibt Wohlfahrtsbriefmarken. Am 1. November wurden wieder Wohlfahrtsbriefmarken herausgegeben, die bis zum 30. Juni 1930 Gültigkeit haben. Die Marken, die bei der Post und bei allen Wohlfahrts-Organisationen erhältlich sind, werden mit einem geringen Aufschlag verkauft, der einem besonderen Zwecke zugute kommt. Zur Ausgabe gelangen 5-Pf.-Marken zum Verkaufspreise von 7 Pf., 8-Pf.-Marken mit 12 Pf., 15-Pf.-Marken mit 20 Pf., 25-Pf.-Marken mit 35 Pf., 50-Pf.-Marken mit 90 Pf. Ferner wird eine amtliche Bildpostkarte mit eingedruckter 8-Pf.-Marke zum Verkauf von 12 Pf. zur Ausgabe gebracht. Markenheftchen zum Preise von RM. 1,50, enthaltend 6 5-Pf.-Marken, 4 8-Pf.-Marken und 3 15-Pf.-Marken gelangen ebenfalls zur Ausgabe. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind vollwertige amtliche Postwertzeichen, gültig zur Frankierung aller Postsendungen nach dem In- und Auslande. Die Erträge der Wohlfahrtsbriefmarken dienen zur Linderung materieller Notstände im ganzen Reichsgebiet. In diesem Jahre soll der Ertrag in erster Linie für die Jugend Verwendung finden und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Erholungsfürsorge für die noch nicht schulpflichtigen Kinder und ihre Mütter, sowie für die schulentlassenen Jugendlichen. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind auch bei den Ortsausschüssen des Zentral-Wohlfahrts-Ausschusses christlicher Arbeiter zu haben. Diejenigen, die Marken verkaufen oder vertreiben wollen, mögen sich an diese Stellen wenden. Den Umsatz des Zentralwohlfahrts-Ausschusses christlicher Arbeiter zu heben, liegt in unserem eigenen Interesse, denn 80 % des Wohlfahrtsaufschlages verbleiben den örtlichen Vertriebsstellen. Reger Verkauf bringt also diesen Stellen Geld für ihre Fürsorgeaufgaben z. B. Entsendung von Hilfsbedürftigen in Erholungsheime, Zuschüsse für Erholungsaufenthalte, Beihilfe für Wanderungen und Tagungen erholungsbedürftiger Jugendlicher, Weihnachtsbescherungen, Unterstützung kinderreicher Familien, Erholungsfürsorge für Mütter. Unverkaufte Marken werden zurückgenommen. Der gesamte Ertrag wird nach Abzug der 80 %, die die örtlichen Vertriebsstellen für sich behalten dürfen, verteilt auf die einzelnen Landesausschüsse und die Verbände der freien Wohlfahrtspflege. In den letzten Tagen wurden aus dem Ertrag vom Jahre 1928 200 000 RM. ausgeschüttet und 118 000 RM. der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe zur Verfügung gestellt. Es wäre zu wünschen, daß dieser Ertrag gesteigert wird, damit im kommenden Jahre zur Linderung der Not noch mehr getan werden kann als im verflossenen. Tr.

Aus den Berufen

Der Reichstarifvertrag der Kartonnagen-Industrie allgemeinverbindlich

Am 30. Oktober hat der Reichsarbeitsminister die Allgemeinverbindlichkeit des Reichstarifes für die Kartonnagenindustrie mit Wirkung vom 1. September ausgesprochen. Eigenartigerweise hatte auch der Arbeitgeberverband der papierverarbeitenden Industriellen und mit ihm der Bund Deutscher Buchbinder-Innungen gegen die beantragte Allgemeinverbindlichkeit Einspruch erhoben. Der Bund zog seinen Einspruch nach mündlichen Verhandlungen mit den Vertragsparteien im Reichsarbeitsministerium zurück, aber der Api hielt den seinen aufrecht. Suchte doch diese Arbeitgeberorganisation geltend zu machen, daß der neue Wortlaut des Reichstarifvertrages für die Kartonnagenindustrie in seiner Ziffer I geeignet wäre, Tarifwirrwarr auch in sogenannten Api-Betrieben mit Kartonnagen-Abteilungen herbei zuführen. Dabei steht fest, daß der Reichstarif für die Kartonnagenindustrie keineswegs günstiger ist als der Api-Vertrag und es kann demzufolge auch keinem Arbeiter oder Arbeiterin einfallen, einen besseren Tarif gegen einen schlechteren einzutauschen. —

Die Entscheidung lassen wir im Wortlaut folgen:

Der Reichsarbeitsminister — Berlin, den 30. Oktober 1929
III b Nr. 1765/634 Tar.

Entscheidung.

Die nachstehende tarifvertragliche Vereinbarung wird für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Tarifvertragsordnung in der Fassung vom 1. März 1928 (Reichsgesetzblatt I S. 47) für allgemeinverbindlich erklärt.

I. Vertragsparteien
   a) auf Arbeitgeberseite
      Zentralverband Deutscher Kartonnagenfabikanten, e. V.
   b) auf Arbeitnehmerseite
      Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands; Graphischer Zentralverband.

II. Abgeschlossen am 1. Juni 1929, Neufassung, Vereinbarung über Abänderungen und Verlängerung des allgemeinverbindlichen Reichsmanteltarifvertrages vom 30. Juni 1925.

III. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit; Gewerbliche Arbeiter in der Kartonnagenindustrie einschl. der in Kartonnagenfabriken tätigen

berufsfremden Arbeiter, soweit für diese nicht ein anderer Tarifvertrag ausdrücklich anerkannt ist. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf die gewerblichen Arbeiter in der Faltschachtelindustrie.

IV. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit; Gebiet des Deutschen Reiches.

V. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf Absatz XIV (Tarifamt, Tarifschiedsgerichte) des Hauptvertrages und die Abschnitte C und D des Reichstarifvertrages (Tarifamt und Schiedsgerichte) und gilt hinsichtlich des Lehrlingswesens nur insoweit, als nicht durch Handwerkskammern oder Innungen innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse anderweitige Bestimmungen getroffen sind oder getroffen werden.

VI. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. September 1929.

Im Auftrage
gez. Dr. Busse.
Beglaubigt: gez. Fischer.
Ministerial-Kanzleisekretär.

Aus unseren Ortsgruppen

Cleve. Eine außerordentlich gut besuchte Versammlung konnten wir am 6. 11. verzeichnen. Die Vorsitzende, Kollegin Nelly Claaßen, gab ihrer besonderen Freude Ausdruck, mit dem ebenfalls erschienenen Bezirksleiter B. Schmitz 13 Neuaufgenommene begrüßen zu dürfen. Die Ortsgruppe ist damit einen schönen Schritt vorangekommen. Die Gewinnung der neuen Mitglieder ist der uneigennützigen Tätigkeit des Kollegen Th. Brocks vom christlichen Holzarbeiterverband mit zu verdanken.

Der Bezirksleiter B. Schmitz hielt einen lehrreichen Vortrag über Zweck und Ziele unseres Verbandes.

Hierauf wurden noch die Arbeiten unserer Jugendgruppe, sowie die Aufgaben der Führerin derselben, eingehend besprochen. Die Betätigung in den Jugendgruppen ist eine dankenswerte Aufgabe.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Fragen wurde die gutverlaufene Versammlung mit einem Appell zur weiteren Werbearbeit geschlossen. F. P.

Breslau. Wir bitten, Adresse und Geschäftsstunde des Kassierers zu beachten: Joseph Rozynski, Breslau X, Neue Adalbertstr. 110. Sonnabend zwischen 4—6 Uhr.

Karlsruhe. Am 31. Oktober fand in unserer Ortsgruppe eine gutbesuchte Versammlung statt. Versammlungsleiter, Kollege Glaser, konnte neben dem Kartellvorsitzenden, Gewerkschaftssekretär Faßbender, auch Bezirksleiter, Kollegen Steinhardt, begrüßen. Verschiedene betriebliche Vorgänge fanden vorerst eingehende und lebhafte Erörterung. Trotz aller Anfeindungen und Schwierigkeiten befindet sich unsere Bewegung auch in Karlsruhe im Vormarsch, was durchaus als ein Erfolg des treuen Zusammenhaltens der hiesigen Kollegenschaft und der Unterstützung, die der Ortsgruppe seitens des Kartellvorsitzenden, Kollegen Faßbender, zuteil wird, zu bezeichnen ist. Es sei auch an dieser Stelle Kollegen Faßbender für seine wertvolle Hilfeleistung bestens gedankt. Es wäre nur zu wünschen, daß auch an anderen Orten unserem in der Gesamtbewegung so wichtigen Verbande die so notwendige Unterstützung seitens der Kartelle in demselben Maße zuteil würde.

In der darauffolgenden Wahl wurde als Vorstand einstimmig unser vielbewährter Kollege Glaser gewählt und ihm für seine bisherige Tätigkeit wärmstens gedankt. Ferner wurde ein Lokalbeitrag ab Neujahr festgesetzt, von 5 bzw. 10 ₰.

Auf Wunsch der Kollegenschaft behandelte Kollege Steinhardt sodann noch des näheren die Neuregelung in unserem Beitrags- und Unterstützungswesen. Die Mitglieder konnten daraus entnehmen, daß nicht möglichst niedrige Beiträge, sondern höhere Beiträge dem Interesse der Kollegenschaft dienen. Sämtliche Kolleginnen und Kollegen erklärten hierauf, in die zuständige Beitragsklasse aufzurücken, soweit sie das vorher nicht schon gemacht hatten, um im Bedarfsfall in den Genuß der richtigen Unterstützung zu kommen.

Die Versammlung zeigte ein schönes Bild von kollegialer Einmütigkeit und blieb man nach Schluß derselben noch ein „Weilchen" sitzen, um die auch notwendige Geselligkeit zu pflegen.

Rheydt. Brechend voll war es am Samstag, 9. November, im Lokale Durst. Der Feier des zehnjährigen Bestehens wollten eben alle beiwohnen. Der Vorsitzende, Kollege Brungsberg, gab seiner Freude Ausdruck, neben den Mitgliedern unseren Zentralkassierer, Kollegen Kuner, sowie den Patenonkel der Ortsgruppe, Bezirksleiter B. Schmitz, ferner Vertreter des Ortskartells Rheydt, des Jugendkartells M.-Gladbach, der Ortsgruppe Düsseldorf, Krefeld und M.-Gladbach begrüßen zu können. In der Festrede gab Kollege Schmitz ein anschauliches Bild, wie die Ortsgruppe entstand und sich entwickelte. Er schilderte die ungeheuren Schwierigkeiten, die Rechte der Steindruckerei-Hilfsarbeiter — aus solchen besteht die Ortsgruppe in der Mehrzahl — durchzusetzen und zu wahren. Es war eine schwere Aufgabe, für diese Arbeitergruppe einen Tarif zu schaffen. Kündigungen und Streiks waren des öfteren nötig, um Verbesserungen zu erzwingen. Heute ist aus dieser einstens rechtlosen Arbeiterschaft eine Gruppe geworden, die etwas bedeutet und über die erkämpften Rechte eifersüchtig wacht. All das wurde ermöglicht durch die vorbildliche, treue Zusammenarbeit in der Ortsgruppe. Als einen weiteren Erfolg und Fortschritt auf diesem Wege sei die Gründung der Jugendgruppe zu bezeichnen. In feierlicher und packender Form ging dann die Übergabe des von der Zentrale gestifteten Wimpels vor sich.

Der Jugendführer, Kollege Esser, übernahm den Wimpel und sprach mit dem Dank ein ernstes Gelöbnis treuer Mit- und Aufbauarbeit aus. In den folgenden Begrüßungsreden fanden besonders die Worte des Kollegen Kuner Beachtung. Er verband mit dem Glückwunsch der Zentrale einen zündenden Appell an die um ihren neuen Wimpel gescharte Jugend. Verständnisvolle Zusammenarbeit von jung und alt, geistige Schulung und Mitarbeit aller verbürgen den weiteren guten Fortschritt der Ortsgruppe. Es sprachen dann noch die Vertreter der einzelnen Gruppen, aus allen Glückwünschen klang der warme, herzliche Ton echter Freundschaft und Verbundenheit.

Das war der Grundton der ganzen Veranstaltung, die durch sehr gute Musik, prächtige turnerische Aufführungen und einen gelungenen Einakter verschönt wurde. In gemütlicher Stimmung verlief der Rest des Abends bei einem kleinen Tänzchen.

So schöpften alle für die kommende Arbeit neuen Mut und frohe Zuversicht in dieser echten Familienfeier.

Stuttgart. Am 26. Oktober hielt die hiesige Ortsgruppe im Lokal „Hohenloher Hof" ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Werrer, begrüßte die Erschienenen, besonders den Bezirksleiter, Kollegen Steinhardt, aufs herzlichste. Bezirksleiter Steinhardt referierte in eingehender Weise über die Änderungen der Verbandsstatuten. Anschließend gab er Bericht über den Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Frankfurt, indem er uns manches Interessante mitteilte. Zum Schlusse gab er noch lehrreiche Fingerzeige für unsere Agitation und munterte die Kolleginnen und Kollegen zu tatkräftiger Mitarbeit auf. Das ausführliche Referat wurde von den Versammelten mit großem Beifall aufgenommen. Von der Diskussion wurde ausgiebig Gebrauch gemacht. Der Vorsitzende, Kollege Werrer, konnte uns mehrere Aufnahmen mitteilen. Weitere Aufnahmen stehen in Aussicht, so daß wir zurzeit gute Fortschritte zu verzeichnen haben.

Im Geschäftsbericht machte der Vorsitzende auf die große Versammlung des Ortskartells im Vinzenzhaus am 16. November aufmerksam. Bei derselben findet eine besondere Ehrung derjenigen Kollegen statt, die 25 Jahre in der christlichen Gewerkschaft tätig sind. Auch ein Mitglied unserer Ortsgruppe, Kollege Otto Roth, ist schon 25 Jahre christlicher Gewerkschafter. Den größten Teil dieser Zeit hat er in unserer Ortsgruppe als Vertrauensmann und allzeit opferbereiter Kämpfer zugebracht. Es sei ihm deshalb auch an dieser Stelle herzlicher Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Mit der Aufforderung zur Nachahmung dieses Kollegen schloß der Vorsitzende, Kollege Werrer, die gutbesuchte Versammlung. A. H.

Literatur-Eingänge

Noch billigere Bücher gibts nicht!

Aus unserem großen Weihnachtsangebot greifen wir die nachstehenden Bücher deshalb heraus, weil die Preise hierfür tatsächlich unglaublich billig sind:

1. **Das schöne Deutschland.** Landschaft, Kunst und Kultur. Großes Ausstattungswerk mit 336 Seiten Text. 306 Abbildungen nach meist preisgekrönten Photographien und 8 Kunstdrucktafeln. In Ganzleinen — Geschenkband mit Goldprägung.

   Dieses Buch erschließt durch Wort und Bild die Schönheiten unseres Vaterlandes und ist deshalb ein ganz hervorragendes Geschenkbuch für sich und andere. Der Preis ist — man soll es nicht glauben — nur 3,85 RM. einschließlich Porto. Bei Mehrbezug noch billiger. Dasselbe Buch in Halbleder nur 5,— RM.

2. **Der kleine Brehm.** Ausgewählte Tiertypen aus der 2. Auflage des weltbekannten Hauptwerkes „Brehms Tierleben". Mit 116 Abbildungen im Text, 25 ganzseitigen Tafeln und 4 Tafeln in Farbendruck. 886 Seiten, Großformat. Preis, in Ganzleinen gebunden, RM. 3,85 einschließlich Porto.

3. **Thomas Mann, Buddenbrooks.** Umfang 736 Seiten. Dieser Zeitroman, einer der besten des Dichters, in dem der Verfall einer vornehmen Kaufmannsfamilie geschildert wird, war bisher nur zum Preise von RM. 17,— (2 Bände) zu haben. Es ist wirklich eine verlegerische Glanzleistung, die Anschaffung dieses Werkes nunmehr jedem ermöglicht zu haben. In Ganzleinen gebunden nur RM. 2,85.

4. **Kürschners Handlexikon für alle Wissensgebiete.** 900 Seiten, 32 Tafeln. Gibt Antwort auf 100 000 Fragen. Völlig neubearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt. Dieses Konversationslexikon im kleinen müßte jeder, der auf die großen Werke verzichten muß, besitzen. In Ganzleinen gebunden nur RM. 3,80.

Weitere Angebote können von uns direkt angefordert werden. Die Preise sind einschließlich Porto. Bei größeren Sammelbestellungen tritt eine besondere Preisermäßigung ein. Um Nachnahmekosten zu sparen, bitten wir um Voreinsendung auf unser Postscheckkonto: Berlin 422 29.

Christlicher Gewerkschafts-Verlag,
Berlin-Wilmersdorf.

Briefkasten

B. in M. Material traf rechtzeitig ein und ist verwertet. Stimmt alles? Freundlichen Gruß.

K. in M.-Gl. Was lange währt, wird endlich gut! Es sollte mich freuen, gelegentlich wieder etwas Ähnliches zu erhalten. Das bleibt dann weniger lang liegen. Besten Dank und Gruß.

K. in F. Greif zu! Du bist der Aufgabe gewachsen. Viel Glück. Freundlichen Gruß.

H. und S. in F. Es kommt bestimmt bald Nachricht. — Geduld bringt Rosen! Die berühmten Karten sind bald verbraucht, ist nichts mehr auf Lager? Sie werden übrigens nicht für Euch benötigt. Freundlichen Gruß.

H. in B. Abrechnung ist längst hier, Geld fehlt leider noch. Brief ist wohl angekommen? Sorge bitte für baldige Erledigung. Freundlichen Gruß.

O. in B. Du hast auf der Generalversammlung schlecht aufgepaßt. Siehe bitte einmal die Nr. 20 der „Graphischen Stimmen" nach. Beinahe wäre durch den Umweg die Sache zu spät gekommen. Freundlichen Gruß.

Graphischer Zentralverband

Geschäftsstelle: **Köln a. Rh.**, Venloerwall 9
Fernsprecher: West 52585 Postscheckkonto: Köln 151 71

Abrechnungen vom III. Vierteljahr gingen ein bis zum 16. Nov. 1929: Aachen, Frankfurt, Essen, Fröndenberg, Wiedenbrück, München, Amberg, Augsburg, Bamberg, Donauwörth, Konstanz, Lahr, Berlin, Dresden, Weimar, Eibenstock, Breslau, Neurode.

Gelder sandten ein bis zum 16. Nov. 1929: Hagen, Barmen, Elberfeld, Wiedenbrück, Amberg, Dülmen, Frankfurt, Lahr, Krefeld, Bamberg, Dresden, Konstanz, Gütersloh, Bonn, Neurode, München, Fröndenberg, Donauwörth, Aachen, Essen, Bremen, Regensburg, Stuttgart, Weimar, Heilbronn, Elten, Pirmasens, Ulm, Aschaffenburg, Bingen, Paderborn, Düren, Unna, Nürnberg, Luckenwalde, Kevelaer, Kempten.

Anzeigen

Unserem lieben Kollegen
Friedrich Wüllner
und Frau, Elisabeth geb. Ehl, die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.
Ortsgruppe Bielefeld.

Unserer lieben Kollegin
Therese Huter
nebst Bräutigam die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Vermählung.
Ortsgruppe Düsseldorf.

Unserer lieben Kollegin
Liesel Fuß
nebst Bräutigam die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Vermählung.
Ortsgruppe Düsseldorf.

Unserer lieben Kollegin
Agnes Schick,
ihrem Bräutigam Josef Zölcher, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Vermählung.
Die Kolleginnen und Kollegen der Firma Schlack & Co., Kreuzau bei Düren.

Unserem lieben Kollegen
Adam Beinhofer
und seiner Braut die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Vermählung.
Ortsgruppe München.

Unserem lieben Kollegen
Ferdinand Böddeker
nebst Gemahlin, zur Vermählung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Ortsgruppe Paderborn.

Am Dienstag, den 26. November, ist im Lokale Bray, Elberfeld, Friedrichstr. 53, abends 8 Uhr,
gemeinschaftliche Versammlung.
Wichtige Tagesordnung, keiner darf fehlen.
Die Vorstände von Barmen-Elberfeld.

Schriftleiter: Joseph Kuner, Köln. — Verleger: A. Hornbach, Köln, Venloer Wall 9, Tel. West 52585. — Druck: „Gepag" Großeinkaufs- u. Produktions-Aktiengesellschaft deutscher Konsumvereine, Köln.